

Success story : rekordverdächtig sensibilisiert

Autor(en): **Tobel, Urs von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mongolische Märchenerzählerin

In der Schweiz tummeln sich angeblich zwischen 90 000 und 300 000 Menschen ohne Schriften, die «Sans-Papiers». Jetzt sind die Behörden einer listenreichen Asylsuchenden auf die Spur gekommen: Solongo Chinbat ist kein mongolisches Waisenkind mehr, sondern eine 22-jährige Frau aus der Republik Mongolei, die auf den Namen Solongo Bold hört und aus Ulaan Baator kommt. Solongo Bold habe am 8. Juli nach vierjährigem Aufenthalt das «Paradies» Schweiz freiwillig mit Ziel Mongolai verlassen.

Der Fang der Asiatin wird gefeiert wie die Verhaftung eines weltweit gesuchten (vermutlichen) Terroristen aus der Bin-Laden-Schule irgendwo hinten in den tiefen Tälern des Hindukusch. Die Gejagte wird zurück im Hochland der Nomaden zwischen Gobi und Sibirien viel zu erzählen wissen über die gar sonderlichen Menschen im Lande Calmy-Reys, Dunants und Pestalozzis, wo sie ab März 2003 ohne Schriften zu den Schriftenlosen abtauchte und im April 2006 im Kanton Zürich bei einer Hausdurchsuchung den Fahndern ins Netz geriet.

Aufgefallen war die Nichtarbeitsscheue nicht durch Faulheit und Tatenlosigkeit, sondern durch Geldtransfer, die Überweisung schwarzer Löhne in ihr Heimatland. Solongo betrieb gezielte Asienhilfe, eine Art Parallelaktion zur noch umstrittenen so genannten Kohäsionsmilliarde. Ihre Geschichten übers Alpenland aus der Sicht einer unternehmerisch erfolgreichen Tochter aus dem Reich des Dschingis Khan sind also durchaus filmwürdig. Ein Film doch zum Schmunzeln in einer Zeit angeheizter politischer Aufgeregtheit, die alle Grenzen zu sprengen droht.

Erwin A. Sautter



Rekordverdächtig sensibilisiert

Urs von Tobel

Der sanfte Klang des Pausengongs ruft die Teenies und Teens zurück ins Schulhaus. Doch diese empfinden den akustischen Befehl zum Lernen als wenig cool; lustlos und ohne Eile schlendern sie in Richtung des Einganges. Fünf Minuten gehen ins Land, bis das Dunkel des Korridors auch die letzten drei Hiphoppers mit dem Jeansfüdli an den Knien aufnimmt. Immerhin haben sie zuvor ihre Zigarette ausgedrückt. Die Stummeln schmücken gemeinsam mit Chips- und Gummibärchensäckchen den Pausenhof.

Beim Betrachten dieser Szene erfolgt meine Verwandlung: Als 15-jähriger Lummel stehe ich in Röhrlihosen auf dem Pausenhof des Schulhauses «Hans Asper» in Zürich-Wollishofen. Die schrille Pausenglocke naddelt mein Ohr, und ich bewege mich energiegeladener langsam Richtung Eingang. Mein Schlendrian missfällt Englischlehrer Buchmann, der als Pausenaufsicht für Ordnung sorgt. «Du liest jetzt noch diese Fötzeli zusammen», befiehlt mir seine Fistelstimme.

Theatralisch hebe ich das erste Suguspapier auf und bringe es mit weit ausgestrecktem Arm, den tiefsten Ekel markierend, zum Papierkorb. Nach der fünften Wiederholung dieses Aktes des Widerwillens naht sich Buchmann erneut – und recht bedrohlich. «Falls du die Situation nicht begreifst, hau ich dir eine runter», ertönt die helle Stimme, die mit seinem kräftigen Körperbau eigentümlich kontrastiert. Die restlichen Fötzeli sammle ich höchst geschwinde ein. Der Platz ist sauber. Warum ich diese Geschichte erzähle? Ich hab kürzlich vom Regionaljournal Aargau-Solothurn vernommen, dass der Kanton Solo-

thurn in den Städten Olten, Grenchen und Solothurn Aktionen gegen das Littering durchgeführt hat. Littering bedeutet, dass Erwachsene und Kinder ihre Abfälle frohen Mutes auf die Strasse werfen, woselbst sie bleiben, bis die Reinigungssequipen mit ihren motorisierten Besen aufkreuzen. Ordentliche Bürgerinnen und Bürger ärgern sich darob, bezahlen sie doch das Reinemachen mit ihren Steuern.



Doch Solothurns Regierung kämpft gegen die Unsitte: 200 000 Franken hat sie bisher für Sauberheitskampagnen ausgegeben, wovon mehr als die Hälfte von Sponsoren stammen. Mit beispiellosem Erfolg: Die grosse Mehrheit der Bevölkerung er-

innert sich an die Kampagnen, sie akzeptiert sie und erteilt Noten zwischen 5 und 6. Allerdings sei kein messbarer Rückgang der Verunreinigung festzustellen. Doch habe eine Sensibilisierung der Bevölkerung stattgefunden.

Auf Grund dieser brillanten Resultate läuft nun die nächste Phase der Anti-Littering-Aktion – ein Wettbewerb mit dem Namen «die wahre Postkarte». Schüler und Schülerinnen stellen die pittoresken Winkel der alten Stadtkerne und die romantischen Uferpartien der Aare dar, wie sie wirklich sind: Mit Graffiti verschmiert, mit Bierflaschen verunstaltet und mit Fötzeli als Farbtupfer. Das kostet rund 30 000 Franken; Ende September werden die besten jungen Künstler prämiert.

Für diese Weitsicht verdient die Solothurner Regierung zweifellos allseits uneingeschränktes Lob. Denn ohne Zweifel wird dieser Wettbewerb die Sensibilisierung der Bevölkerung weiter verstärken. Und diese ist der Schlüssel für eine saubere Stadt. Geldbussen, Aufräumarbeiten für Schmutzfinken und selbstverständlich auch die handfesten Methoden von Lehrer Buchmann gehören definitiv der Vergangenheit an – wie saubere Strassen, Plätze und Aareufer auch.